

Jahresbericht 2022
der
Psychosozialen Krebsberatungsstelle
für Betroffene und Angehörige,
Pforzheim und Enzkreis



Anschrift:
Psychosoziale Krebsberatungsstelle
Für Betroffene und Angehörige
Kanzlerstr. 2-6
75175 Pforzheim
Telefon 07231/969-8900
Email info@kbs-pforzheim.de
Website www.kbs-pforzheim.de

Koordination:
Monika Bühler-Wagner

Finanziert durch:



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Strukturqualität	3
2.1. Trägerstrukturen.....	3
2.2. Personelle Ausstattung	4
2.3. Leistungsspektrum (Basisangebot).....	4
2.4. Besonderheiten	7
3. Prozessqualität/Maßnahmen zur Qualitätssicherung	8
3.1. Teambesprechungen	8
3.2 Supervision / Intervision.....	8
3.3. Weiterqualifikation von Mitarbeiterinnen	8
3.4. Öffentlichkeitsarbeit	9
3.5 Kooperation und Vernetzung	9
4. Statistische Daten	10
4.1. Merkmale der Ratsuchenden	10
4.1.1. Anzahl Ratsuchenden.....	10
4.1.2. Anzahl Betroffene, Angehörige (mit Freunde, Bekannte).....	10
4.1.3. Krebsdiagnosen.....	10
4.1.4. Zeit seit Erstdiagnose	12
4.1.5. Geschlecht	12
4.1.6. Altersspektrum.....	12
4.1.7. Durchschnittliche Belastung (Distress-Thermometer)	13
4.1.8. Status Krankenversicherung (gesetzlich / privat)	13
4.1.9. Migrationshintergrund (mit Sprachproblemen)	13
4.1.10. Zuweisungskontext.....	13
4.1.11. Entfernung vom Wohnort.....	13
4.1.12 Ort der Beratung.....	14
4.2. <i>Beratungsleistungen</i>	14
4.2.1. Art der Beratung	14
4.2.2. Durchschnittliche Anzahl der Kontakte	14
4.2.3. Durchschnittliche Dauer der Kontakte.....	14
4.2.4. Beratungsthemen	14
4.3. Daten zur Ergebnisqualität	14
5. Anlagen	17

1. Einleitung

Die Psychosoziale Krebsberatungsstelle für Pforzheim und den Enzkreis (KBS) wurde am 01.11.2015 eröffnet und gewährleistet seitdem die ambulante und kostenlose Beratung Betroffener und Angehöriger in psychoonkologischen und sozialrechtlichen Themen. Neben Einzel-, Paar- und Familiengesprächen bietet die Beratungsstelle Gesprächsgruppe für Betroffene, Onkowalking, Waldbaden 2023 und Vorträge über Ernährung während einer Krebserkrankung an.

Eine gute Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung und Kooperation mit Institutionen und Personen im regionalen und überregionalen Bereich, die in der Versorgung onkologischer Patienten und deren Angehörigen tätig sind (insbesondere Ärzte, Psychotherapeuten sowie Selbsthilfegruppen) gehören ebenso zu den Aufgaben der Beratungsstelle wie ein breites, am Bedarf der Ratsuchenden orientiertes Leistungsspektrum.

Die Gründung der Beratungsstelle in der Trägerschaft des Helios-Klinikum Pforzheim erfolgte 2015.

Finanziert wird die ambulante psychosoziale Krebsberatungsstelle Pforzheim mit Wirkung zum 01.01.2021 zu 80% über den Spitzenverband der Gesetzlichen Krankenkassen, an diesem Teil der Kosten sind die Privaten Krankenkassen mit einem Anteil von 7% beteiligt. 15% der Kosten übernimmt das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration des Landes Baden-Württemberg, sowie die Rentenkasse Baden- Württemberg und die verbleibenden 5% übernimmt der Träger das Helios Klinikum Pforzheim.

Im dritten Jahr der Pandemie fanden, je nach aktuellem Infektionsgeschehen, die Beratungs- und internen Kontakte telefonisch, per Video, aber auch erstmals wieder regelmäßig in Präsenz statt. Da Ratsuchende in der psychosozialen Krebsberatungsstelle in der Regel zu den besonders vulnerablen Personengruppen gehören, ist die Einhaltung der geltenden Hygieneregeln zum Schutz vor Infektionen selbstverständlich. Sowohl die Mitarbeiterinnen als auch die Ratsuchenden zeigen hohe Flexibilität und Anpassungsfähigkeit im ständigen Wechsel der pandemiebedingten Begebenheiten.

2022 hat sich eine gewisse Routine eingestellt im Umgang mit Videoberatung und dem zusätzlichen organisatorischen Aufwand beim Wechsel zwischen Homeoffice und Präsenz. Fortbildungen der Mitarbeiterinnen fanden ebenso der jeweiligen Infektionslage entsprechend virtuell oder in Präsenz statt.

Zweimal im Jahr wurden die Nutzer*innen der KBS über einen Monat hinweg zur Zufriedenheit befragt.

2. Strukturqualität

2.1. Trägerstrukturen

Die Psychosoziale Krebsberatungsstelle befindet sich in Trägerschaft des HELIOS Klinikums Pforzheim GmbH. Das Klinikum ist ein leistungsfähiges und modernes Krankenhaus und blickt auf eine über 140-jährige Geschichte zurück. 33 Fachbereiche decken ein breites medizinisches Spektrum ab.

Ende 2016 wurde erstmals das onkologische Zentrum mit den Bereichen Brust-, Magen-, Pankreas-, und Darmzentrum von der DKG zertifiziert, die 2017 eröffnete Palliativstation rundet das Angebot ab.

Der Träger stellt der Beratungsstelle neben seiner Infrastruktur (EDV, Technik, Reinigung, etc.) auch die Räume zur Verfügung. Die Räume sind mit moderner Bürokommunikation und ergonomischen Mobiliar ausgestattet, sie bieten ein angenehmes Arbeitsklima. Die Beratungsstelle hat einen barrierefreien Zugang.

Eine Außensprechstunde findet in der Regel einmal pro Woche nachmittags im Klinikum Siloah St. Trudpert statt – diese Kooperation besteht seit Oktober 2017. Das Klinikum Siloah St. Trudpert stellt dafür unentgeltlich einen Raum zur Verfügung. Ebenso wie im Vorjahr fand die Außensprechstunde 2022 nur sporadisch statt, soll aber ab April 2023 wieder regelmäßig stattfinden.

2.2. Personelle Ausstattung

Monika Bühler-Wagner

Koordinatorin

Diplom-Psychologin

Familientherapeutin

Psychoonkologin (DKG)

Systemische Therapeutin

Stellenumfang: 50%; 19,25 Wochenstunden, 100%, d.h. 38,5 Wochenstunden drei Monate und 70% ca. 30 Wochenstunden zwei Monate Projekt CARES

Tanja Dauenhauer

B.Sc. Psychologie

Psychoonkologin i. A. (WPO)

Stellenumfang: 50% mit 19,25 Wochenstunden

Heike Kock Diplom- Sozialpädagogin 50% mit 18 Wochenstunden, Projekt CARES

Uta Bauknecht Diplom-Psychologin

Systemische Beraterin

Psychoonkologin (WPO in Weiterbildung)

Stellenumfang 7,8%, 3 Wochenstunden, in Elternzeit

Elena Poljakowa Bürokräft Stellenumfang 50%; 19,25 Wochenstunden

Rechnerisch ergeben sich aus allen aktiven Teilzeitkräften der GKV 1,0 Vollzeitstellen in der Beratung, weitere 7,8% stehen zur Verfügung, sobald Frau Bauknecht aus der Elternzeit zurückkehrt. Zusätzlich eine 0,5 Vollzeitstelle als Assistentin. Dazu kommt eine weitere 0,5 Vollzeitstelle finanziert vom Projekt CARES. Alle Mitarbeiterinnen haben unbefristete Arbeitsverträge.

2.3. Leistungsspektrum (Basisangebot)

Die Psychosoziale Krebsberatungsstelle dient Krebspatienten und Angehörigen in Pforzheim und im Enzkreis als niederschwellige ambulante Anlaufstelle bei psychosozialen Belastungen in Zusammenhang mit einer Krebserkrankung. Schwerpunkt der Beratung können sowohl soziale und sozialrechtliche Fragestellungen, aber auch psychische Belastungen und Krisen im Umgang mit der Krebserkrankung oder Folgen der medizinischen Behandlung sein. Die Krebsberatungsstelle erfüllt ihre Lotsenfunktion, indem sie zu regional verfügbaren psychosozialen Hilfen vermittelt. Dazu kooperieren wir eng mit behandelnden Ärzten, niedergelassenen Psychotherapeuten, Selbsthilfegruppen sowie anderen Beratungseinrichtungen und Fachinstitutionen.

Wir begreifen uns als Teil der psychoonkologischen Versorgungskette. An der Schnittstelle zum stationären Behandlungssektor sorgen wir durch unsere Beratungs- und Lotsenfunktion für eine lückenlose Weiterversorgung. Zielgruppen sind Krebspatienten und Angehörige, es werden aber auch Personen des sozialen Umfelds und Fachpersonal beraten. Wir beraten

Betroffene in allen Krankheitsphasen: unmittelbar nach der Diagnosestellung, in Behandlungspausen während der Primärtherapie, nach einer Reha-Maßnahme, in der Nachsorgephase, nach Diagnose eines Rezidivs und in der Palliativsituation. Ebenso bieten wir Trauerbegleitung für Hinterbliebene an.

Beratung findet je nach Bedarf im Einzel-, Paar-, Familien- und Gruppensetting statt. Das Leitungsspektrum von Ambulanter Psychosozialer Krebsberatung ist ein wichtiger Beitrag im Sinne der Vorbeugung von psychischen Komorbiditäten und Fehlversorgungen.

Die Pforzheimer Krebsberatungsstelle orientiert sich an der S3-Leitlinie „Psychoonkologische Diagnostik, Beratung und Behandlung von erwachsenen Krebspatienten“ (AWMF) sowie an den Fördergrundsätzen des GKV-Spitzenverbandes für ambulante Krebsberatungsstellen gemäß §65e SGB V.

Das Angebot ist niederschwellig konzipiert (kurze Wartezeiten von 1-2 Wochen, gute Erreichbarkeit, benutzerfreundliche Öffnungszeiten, Kostenfreiheit), erfüllt die Qualitätskriterien und wird dem geforderten Leistungsspektrum gerecht.

Aufgrund der Qualifikationen in den Fachbereichen Sozialarbeit und Sozialpädagogik, sowie im psychologischen Fachbereich sind die Mitarbeiterinnen des Teams in der Lage, ein breites Spektrum an Fragestellungen mit den Ratsuchenden zu bearbeiten, welche die psychischen Belastungen, soziale Probleme, Überforderungen im Alltag und Zugang zu sozialstaatlichen Leistungen betreffen.

Es ist zu unterscheiden zwischen psychosozialer Beratung mit psychologischer bzw. mit sozialer und sozialrechtlicher Schwerpunktsetzung.

Auffallend ist, dass im Einzelfall häufig sowohl psychische als auch sozialrechtliche Anlässe und Fragestellungen vorliegen, so dass beide Aspekte in die Beratung integriert werden müssen.

Psychosoziale Beratung mit psychologischer Schwerpunktsetzung

Wir beraten und unterstützen Betroffene und Angehörige unter anderem dabei, einen Umgang mit z.B. Ängsten und Unsicherheiten, Zukunftsangst, Angst vor Progredienz, Entscheidungsunsicherheit zu finden. Dasselbe gilt bei Selbstwertproblemen durch ein verändertes Körperbild, bei Schuldgefühlen, bei Problemen in der Partnerschaft und im Umgang mit Kindern, psychische und körperliche Langzeitfolgen der Therapie z.B. Fatigue, Krankheitsverarbeitung, Abschied, Trauer, Verlust und Sexualität.

Aufgabe der Beratung ist dabei, die Bewältigungskompetenz eines Ratsuchenden im Umgang mit diesen krankheitsbedingten psychosozialen Belastungen zu fördern, Orientierung im Umgang mit der Erkrankung und ihren Folgen zu geben, die Lebensqualität zu erhöhen, zu einer Verstetigung der Rehabilitation beizutragen und die Gefahr der Entstehung von manifesten psychischen Störungen zu verringern.

Psychosoziale Beratung mit sozialer Schwerpunktsetzung

Klärungs- und Unterstützungsprozesse auf der Ebene der Alltags- und Lebensbewältigung werden durch die psychosoziale Beratung mit sozialer Schwerpunktsetzung gefördert.

Es geht u.a. um die Aktivierung des Selbsthilfepotentials und die Förderung der beruflichen Reintegration und sozialer Unterstützung.

Wir geben Orientierung im Gesundheits- und Sozialleistungssystem, klären auf, unterstützen und beraten bei Fragen zur Rehabilitation und Rente, Erwerbsminderung, Schwerbehinderung, wirtschaftliche Existenzsicherung, Fragen bzgl. der Arbeitswelt und vieles mehr.

Wir leisten Hilfestellungen bei der Erschließung sozialstaatlicher Hilfen bzw.

Versorgungsleistungen und der Förderung gesellschaftlicher Teilhabe.

Je nach Bedarf werden im Beratungsprozess verschiedene Interventionsbausteine eingebunden, dabei bildet Beratung den Rahmen. Auf der Basis einer ausführlichen psychosozialen Diagnostik, klientenzentrierter und ressourcenorientierter Gesprächsführung sind dies insbesondere Bedarfsermittlung, Informationsvermittlung, Psychoedukation und Case Management. Ebenso unterstützen wir bei der Beantragung und Durchsetzung von

rechtsstaatlichen Leistungsansprüchen und bei der Erschließung von Mitteln aus Härtefonds zur Absicherung der wirtschaftlichen Existenz. Krisenintervention, symptomorientierte Verfahren, Paar-, und Familienberatung, Gruppenangebote, sowie Aufsuchende Beratung finden bedarfsentsprechend Anwendung. Einige dieser Bausteine werden untenstehend aufgeführt.

Entspannungs- und imaginative Verfahren

Entspannungsverfahren unterstützen dabei, emotionale und körperliche Anspannung zu reduzieren, persönliche Ressourcen (z.B. die Fähigkeit zur Emotionsregulation) zu erschließen, psychische Stabilisierung zu fördern und das Gefühl von Kontrolle sowie Selbstwirksamkeit zu erhöhen (Selbstmanagement). Diese Form der Entspannung ist geeignet, einige Nebenwirkungen der medizinischen Behandlung (z.B. Übelkeit) und funktionelle Störungen (z.B. Schlafstörungen) zu reduzieren.

Entspannungsverfahren werden sowohl in der Gruppe als auch in der Einzelberatung eingesetzt.

Krisenintervention

Krisenintervention ein niederschwelliges, zeitnahes und flexibles Unterstützungsangebot mit Fokussierung auf die aktuelle Problemlage und Bewältigung einer akuten Krise, die im Zusammenhang mit einer Krebserkrankung steht.

Bei onkologisch Erkrankten und ihren Angehörigen treten Krisen häufig akut auf (z.B. bei Diagnoseeröffnung oder nach Diagnose eines Rezidivs) und können mit starker emotionaler Belastung sowie Kontrollverlust einhergehen. Ziel einer Krisenintervention ist die psychische Stabilisierung der Ratsuchenden und der sozialen Situation, und das Abwenden einer möglicherweise drohenden Gefahr (z.B. Suizidalität oder materielle Existenzgefährdung). Ein weiteres Ziel besteht darin, bei vorwiegend psychischen Krisen einer pathologischen Entwicklung, also der Entstehung einer psychischen Störung durch Chronifizierung der Krise, vorzubeugen. Die Betroffenen sollen wieder in die Lage kommen, die Situation aus eigener Kraft zu bewältigen, wodurch sich das psychische Befinden deutlich verbessert.

Krisenintervention kann ebenfalls im Zusammenhang mit akuten wirtschaftlichen Notlagen erforderlich werden.

Paar – und Familienberatung

Durch die Krebsdiagnose eines Betroffenen ist immer auch die Partnerschaft und/oder Familiensystem (sofern vorhanden) hoch belastet. Eine Paar- und Familienberatung ist dann angezeigt, wenn der Partner oder das Familiensystem bei der gemeinsamen Bewältigung der Krankheitssituation überfordert und/oder die Kommunikation erschwert ist. Im Beratungsprozess kann daher der Partner oder wichtige Familienmitglieder zu einer gemeinsamen Beratung eingeladen werden. Je nach Bedarf finden ein oder mehrere gemeinsame Gespräche statt, die darauf abzielen, das Paar- oder Familiensystem zu entlasten, zu stabilisieren und eine offene Kommunikation zu fördern.

Gesprächsgruppe

Die psychoonkologische Gruppe ist in erster Linie ein supportives Angebot und stellt die Auswirkungen der Erkrankung, deren Bewältigung und die Stärkung des sozialen Netzwerks in den Mittelpunkt.

Gegenüber der Einzelberatung haben Gruppenangebote den (ökonomischen) Vorteil, dass mehrere Ratsuchende gleichzeitig bei geringem zeitlichem Aufwand teilnehmen können.

Auch haben Gruppen im Vergleich zu Einzelberatungen den wesentlichen Vorteil, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch den Austausch mit anderen, ebenfalls Betroffenen zu einem authentischen Verständnis für die eigenen Krankheits-, Behandlungserfahrungen und Bewältigungsstrategien gelangen können.

Hausbesuche

In seltenen Einzelfällen nehmen Menschen mit fortgeschrittener Krebserkrankung (die zuvor schon ambulant in der Krebsberatungsstelle begleitet wurden) auch eine

Psychoonkologische Begleitung im häuslichen Umfeld in Anspruch. Wenn sie aufgrund einer palliativen Situation dann nicht mehr in der Lage sind, die Krebsberatungsstelle aufzusuchen. In enger Kooperation mit anderen Diensten (SAPV-Teams, Brückenpflege, Hospizdienste) werden immobile Patienten (v.a. in palliativer Situation) zuhause oder in der behandelnden Klinik/Einrichtung besucht. Häufig kann dadurch auch das durch die Pflegesituation besonders belastete Familiensystem gestützt werden. Alleinlebende Patienten können durch Hausbesuche (soziale) Unterstützung in der letzten Lebensphase erfahren.

2.4. Besonderheiten

Gruppenangebote:

Gesprächsgruppe für Betroffene (14-tägig)

Hier erfahren Ratsuchende,

- durch den emotionalen Zusammenhalt innerhalb der Gruppe eine ausgeprägte soziale Unterstützung,
- Gemeinsamkeiten in ihrer Situation (ein „Gesehen-werden“ und „sich- verstanden-fühlen“)
- eine Verbundenheit im Entwickeln hilfreicher Lösungen
- Echtheit und Authentizität

Themen sind existenzielle Ängste (auch Corona), verändertes Körper- und Selbstbild, Verlust gesellschaftlicher und familiärer Rollen und die Auseinandersetzung mit Tod und Sterben.

Durch Verbalisierung von Gefühlen und individuellen Anliegen erfahren die Teilnehmer Entlastung und Unterstützung durch die Gruppe.

Das gemeinsame Erleben und Bearbeiten der Themen stärkt die Selbstwirksamkeit jedes Einzelnen.

Die Leitung der Gruppe obliegt Monika Bühler-Wagner.

2022 fand die Gruppenarbeit dem jeweiligen aktuellen Infektionsgeschehen entsprechend als Online-Angebot oder in Präsenz statt.

OnkoWalking

Walkinggruppe für Betroffene (wöchentlich)

Geleitet von Tanja Dauenhauer trifft sich die Gruppe wöchentlich im Enzauepark. Beim Walking werden sowohl Bewegung an der frischen Luft, als auch der Austausch in der Gruppe ermöglicht und gefördert. Das Angebot wird von unseren Ratsuchenden sehr dankbar angenommen.

Im Rahmen des OnkoWalkings fanden 2022 insgesamt zwei Waldbaden Termine geführt von Mike Wachholz statt. Dieses Angebot ist auch für die Teilnehmenden kostenfrei.

CARES

Im Rahmen der CARE-Studie beraten unsere Berufslotsinnen die Ratsuchenden in allen Phasen der Erkrankung, in Bezug auf die Rückkehr in Ihr Arbeitsleben. Hierzu wurde im Jahre 2022 eine Vergleichsgruppe beraten und eine Gruppe intensiviert bei allen Fragen rund um die berufliche Wiedereingliederung. Ziel der Studie ist es, Ratsuchenden auch auf Dauer ein weiteres Beratungsfeld zur Verfügung stellen zu können. Im Jahr 2022 wurden unsere Ratsuchende hierzu von Frau Bühler-Wagner und Frau Kock beraten.

3. Prozessqualität/Maßnahmen zur Qualitätssicherung

3.1. Teambesprechungen

Einmal wöchentlich findet eine Teambesprechung (60-90 min) statt, in denen die aktuellen Belange der Krebsberatungsstelle besprochen und das Leistungsspektrum konzeptionell und inhaltlich weiterentwickelt werden, es nimmt das gesamte Team teil, Beraterinnen und Assistentkraft. Die Besprechungen dienen ebenso dem gegenseitigen Austausch und administrativen Belangen.

3.2 Supervision / Intervision

Supervision

Regelmäßige externe Supervision gewährleisten einen hohen fachlichen Standard der Beratungsarbeit. Einmal monatlich findet Supervision statt.

Im Jahr der Pandemie konnte die Supervision mit wenigen Ausnahmen unter Einhaltung der Hygienemaßnahmen teilweise regelhaft stattfinden, teilweise per Videokonferenz oder einzeln (Telefon oder Video).

Intervision/Fallbesprechung

Die Beraterinnen treffen sich einmal pro Woche für eine Stunde zur Fallbesprechung. Darüber hinaus ist bei Bedarf kollegiale Intervision jederzeit möglich. Eine weitere wertvolle Intervisionsmöglichkeit, der Arbeitskreis Psychoonkologie in Bretten, an dem die Mitarbeiterinnen der KBS teilnehmen können.

3.3. Weiterqualifikation von Mitarbeiterinnen

Regelmäßige Fort- und Weiterbildung sind wichtige qualitätssichernde Maßnahmen. 2021 nahmen die Mitarbeiterinnen an folgenden Fortbildungsmaßnahmen teil:

Monika Bühler-Wagner:

- Onkologie Dr. Laudien Vortrag zwei Stunden über REHA, 2022
- Datenschutz, Nachhaltigkeit, Einführung Psychoonkologie, Lärm und Arbeitsschutz, ias Tagung, 14./15.07.23
- Heidelberger KrebsPatiententag, 2.4.2022 um 09:30 – 13:00, Neues aus der Onkologie, RadioOnkologie, Moderne Krebschirurgie, Supportivtherapie, Klinische Studien am NCT, Zentrum für Personalisierte Medizin HD, Psychoonkologie, DKFZ, NCT
- DKFZ „Den Krebs überstanden – wie geht es weiter?“ Online
- Patientenverfügung, Netzwerk, 2022 online
- 41. Ato-Tagung Künstliche Intelligenz – Chancen und Herausforderungen in der onkologischen Versorgung, 28.10.2022
- Berufslotsinnenprogramm Qualifizierung 19./20.09.22 Berlin 16 Stunden, Fallbesprechungen im Projekt CARES alle 4 Wochen

- Interventionsgruppe monatlich mit Berufskolleg:innen vom Netzwerk Wiesloch, Dr. Bernd Schmid, Berufsrolle, Fallbesprechungen, aktuelle Entwicklungen auf dem Markt

Tanja Dauenhauer

- WPO IC Seminar Block 1,3 und 4
- Seminar zur Psychosozialen Beratung und Gesprächsführung 08.07.22

Heike Kock

- Teilnahme am Berufsplots:innen Programm im Rahmen der CARES Studie, Oktober 2022

Elena Poljakowa

- Online Seminar zur Arbeitssicherheit und Brandschutz des Helios Klinikums, 01.12.22

3.4. Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit stellt eine wichtige Aufgabe der Krebsberatungsstelle dar. Sie erleichtert den Ratsuchenden den Zugang zum Angebot, informiert, fördert den Kontakt zu Kooperationspartnern und unterstützt den Aufbau von Netzwerken. Wir nutzen regelmäßig die Tagespresse vor Ort, um auf uns und unsere Angebote hinzuweisen.

Mit den 28 Enzkreisgemeinden wurde vereinbart, dass das Angebot der Krebsberatungsstelle in regelmäßigen Abständen in den Mitteilungsblättern der Gemeinden erscheint.

Beratungsangebote und aktuelle Gruppenangebote einschließlich der Termine sind auf der immer aktualisierten Homepage www.kbs-pforzheim.de einsehbar.

Die Flyer der Beratungsstelle werden regelmäßig an Kooperationspartner verschickt und sind an verschiedenen Stellen ausgelegt.

Der Kontakt zur örtlichen Tageszeitung „Pforzheimer Zeitung“ ist vertrauensvoll und konstruktiv, im Jahr 2022 erschienen redaktionelle Beiträge über die Krebsberatungsstelle in den verschiedenen Zeitungen der Region. Anlässlich des Weltkrebstages am 04. Februar gab es eine Telefonaktion der Pforzheimer Zeitung in Kooperation

3.5 Kooperation und Vernetzung

Wir sind gut vernetzt mit anderen in der onkologischen Versorgung tätigen Personen und Institutionen, sowohl auf regionaler als auch auf überregionaler Ebene.

Im regionalen Bereich finden in der Regel dreimal pro Jahr Treffen mit anderen psychosozialen Beratungsstellen in Pforzheim und dem Enzkreis statt (PSAG), an denen die Mitarbeiterinnen der KBS teilnehmen.

Ebenfalls werden jährliche Gespräche mit den Kooperationspartnern wie zuweisende Kliniken und Fachärzte, Selbsthilfegruppen, AOK-Sozialdienst und DRV geführt, mit der Teilnahme an Informationsveranstaltungen des Trägers zeigt die KBS in der Regel Präsenz.

Vernetzungsarbeit und Kooperation im überregionalen Bereich wird regelmäßig durch Teilnahme der Mitarbeiterinnen an den Treffen im Qualitätsverbund BW/

Landesarbeitsgemeinschaft der Krebsberatungsstellen und Tagungen der ATO (Arbeitsgemeinschaft der Tumorzentren, onkologischen Schwerpunkte und Arbeitskreise in Baden-Württemberg) geleistet. Die Mitarbeiterinnen der KBS sind Mitglieder in den der jeweiligen Berufsgruppe zugeordneten Arbeitsgruppen der ATO.

4. Statistische Daten

4.1. Merkmale der Ratsuchenden

4.1.1. Anzahl Ratsuchenden

Im Zeitraum vom 01.01.2022 bis 31.12.2022 wurden 246 Personen beraten, davon waren 171

Personen Neukontakte, 31 Personen wurden anonym beraten.

4.1.2. Anzahl Betroffene, Angehörige (mit Freunde, Bekannte)

82,45 % der Ratsuchenden in 2022 waren die an Krebs erkrankten Personen selbst, die größten Gruppender Angehörigen stellten mit 8,6% Partner von Betroffenen und (erwachsene) Kinder von Betroffenen mit 6,1% dar.

keine Angabe	0	Prozent
Tumorpatient	202	82,45
Partner eines Betroffenen	21	8,57
Elternteil eines Betroffenen	4	1,63
Kind eines Betroffenen	15	6,12
Geschwister eines Betroffenen	1	0,41
Anderer Angehöriger eines Betroffenen	2	0,82
Freund/ Bekannter eines Betroffenen	0	0
Fachkraft	0	0
Anderer Interessierter	0	0
Gesamt (alle Kontakte)	246	100
Gesamt (mit aktiver Angabe)	246	100

4.1.3. Krebsdiagnosen

Mit Abstand die Größte Gruppe der Ratsuchenden haben im Zusammenhang mit einer Brustkrebserkrankung die Krebsberatungsstelle aufgesucht (50%), gefolgt von Darmkrebserkrankungen mit etwa 7%.

keine Angabe	41	Prozent
--------------	----	---------

Atmungsorgane, intrathorakale Organe (Lunge, Luftröhre, Thymus, Brust-/Lungenfell)	11	5,39
Auge, Gehirn und sonstige Teile des ZNS	10	4,9
Bauchspeicheldrüse	1	0,49
Brust	101	49,51
CUP (unbekannter Primärtumor)	1	0,49
Dünndarm/ Dickdarm/ Rektum/ Anus	13	6,37
Eierstöcke	1	0,49
Galle (Gallenblase, -gänge)	2	0,98
Gebärmutterkörper, -schleimhaut, -hals	2	0,98
(weitere) Gynäkologische Tumore (Vulva, Vagina etc.)	1	0,49
Harnorgane (Niere, Harnleiter, Harnblase)	5	2,45
Hoden	0	0
Kehlkopf	0	0
Knochen und Gelenkknorpel	1	0,49
Kopf/ Hals (Mundhöhle, Rachen, Lippe, Zunge, Mundboden, Gaumen, Speicheldrüsen)	6	2,94
Leber	0	0
Leukämie, akut	1	0,49
Leukämie, chronisch	2	0,98
lymphatisches, blutbildendes und verwandtes Gewebe (weitere Erkrankungen)	12	5,88
Magen	2	0,98
männlichen Genitalorgane (weitere Tumore)	0	0
Melanom und sonstige bösartige Neubildungen der Haut	4	1,96

Mesotheliom (Rippen-, Bauchfell, Herzbeutel) und Weichteiltumore (Sarkome)	4	1,96
Morbus Hodgkin	0	0
Non-Hodgkin-Lymphom/ Multiples Myelom	6	2,94
Prostata	7	3,43
Schilddrüse und sonstige endokrine Drüsen (Hypophyse, Nebenniere etc.)	4	1,96
Speiseröhre	5	2,45
Primärtumor an mehreren Lokalisationen	0	0
sonstige (ohne Freitext)	2	0,98
Gesamt (alle Kontakte)	245	120,1
Gesamt (mit aktiver Angabe)	204	100

4.1.4. Zeit seit Erstdiagnose

		Prozent
Bis 2 Wochen	2	1,06
Bis 1 Monat	2	1,06
Bis 2 Monate	20	10,64
Bis 3 Monate	22	11,7
Bis 6 Monate	28	14,89
Bis 1 Jahr	39	20,74
Bis 1,5 Jahre	15	7,98
Bis 2 Jahre	10	5,32
Bis 3 Jahre	15	7,98
Bis 4 Jahre	10	5,32
Bis 5 Jahre	8	4,26
Bis 10 Jahre	16	8,51
Über 10 Jahre	1	0,53

4.1.5. Geschlecht

Rund 78% der Ratsuchenden sind weiblich, 21% männlich.

4.1.6. Altersspektrum

Der Mittelwert beim Alter beträgt 55 Jahre, 70% der Ratsuchenden sind im erwerbsfähigen Alter.

4.1.7. Durchschnittliche Belastung (Distress-Thermometer)

Das Distress-Thermometer wurde von 57 Klient*innen beim Erstkontakt ausgefüllt. 87% gaben auf der Skala von 1 bis 10 einen Belastungswert von größer gleich 5 an, der Mittelwert beträgt 7.

Belastung in der letzten Woche 0	1
Belastung in der letzten Woche 2	1
Belastung in der letzten Woche 3	1
Belastung in der letzten Woche 4	2
Belastung in der letzten Woche 5	10
Belastung in der letzten Woche 6	8
Belastung in der letzten Woche 7	13
Belastung in der letzten Woche 8	9
Belastung in der letzten Woche 9	10
Belastung in der letzten Woche 10	2
Mittelwert	6,74

4.1.8. Status Krankenversicherung (gesetzlich / privat)

keine Angabe	51	20,82	Prozent
gesetzlich	179	73,06	92,27
privat	12	4,9	6,19
unbekannt	0	0	0
Gesamt (alle Kontakte)	246	100	126,29
Gesamt (mit aktiver Angabe)	194	79,18	100

4.1.9. Migrationshintergrund (mit Sprachproblemen)

Es wurden 31 Personen mit Migrationshintergrund beraten, das entspricht einem Prozentsatz von etwa 13%. Dieser Bereich wird perspektivisch ausgebaut in den kommenden Jahren.

4.1.10. Zuweisungskontext

Circa 40% der Ratsuchenden wurden im Akutkrankenhaus auf die Krebsberatungsstelle aufmerksam gemacht, über niedergelassene Ärzte und Psychotherapeuten kamen ca 10% der Ratsuchenden bei uns an, ein weiterer großer Anteil hat mit knapp 9% über Medien wie Presse, Internet etc. den Weg zu uns gefunden.

4.1.11. Entfernung vom Wohnort

	Anzahl	Prozent
Bis 10	156	63,67
Bis 20	61	24,9
Bis 30	22	8,98

Bis 40	1	0,41
Bis 50	0	0
Bis 100	2	0,82
Bis 200	1	0,41
Bis 300	2	0,82
Über 300	0	0

4.1.12 Ort der Beratung

Bei 76% der Beratungskontakte hielten sich die Beraterinnen in der Krebsberatungsstelle auf, bei rund 22% der Kontakte jeweils im Homeoffice, die restlichen Kontakte sind unter Außensprechstunde und Hausbesuchen zusammengefasst.

4.2. Beratungsleistungen

4.2.1. Art der Beratung

Rund 66% der Beratungen konnten 2022 erstmals wieder in Präsenz durchgeführt werden, was einer Verdoppelung im Vergleich zum Vorjahr entspricht. Rund 34% der Beratungen wurden telefonisch oder per Video durchgeführt und etwa 1% schriftlich.

4.2.2. Durchschnittliche Anzahl der Kontakte

Die durchschnittliche Anzahl der Kontakte liegt bei 2,9 pro Ratsuchender oder Ratsuchendem

4.2.3. Durchschnittliche Dauer der Kontakte

Die Gespräche dauerten durchschnittlich 71 Minuten.

4.2.4. Beratungsthemen

	Anzahl	Prozent
Beratung zu psychosozialen Themen	380	29,8
Beratung zu sozialrechtlichen Themen	165	12,9
Psychologische Leistungen	490	38,5
Systematische Diagnostik	170	13,3
Sterbebegleitung	14	0,1
Trauerbegleitung	17	0,13
Krisenintervention	17	0,13
Informationsvermittlung	13	0,1
Entspannungsverfahren	2	0,01
Sonstige	4	0,03

4.3. Daten zur Ergebnisqualität

Im Jahr 2022 wurden im Mai und im November alle Ratsuchenden zur Nutzerzufriedenheit anonym mittels eines Feedbackbogens befragt. Die Beratungsqualität wurde dann im Dezember für das gesamte Jahr ausgewertet.

Auswertung Evaluationsbögen von 2022

Zufriedenheit mit dem Beratungsgespräch

	1	2	3	4	5	6
	22	0	0	0	0	0
	100%	0	0	0	0	0



Besonders gut gefallen

Kompetente Beratung

Einfühlungsvermögen

Offene Gespräche

Freundlichkeit und Verständnis der Beraterinnen

Es wird schnell und umgehend geholfen

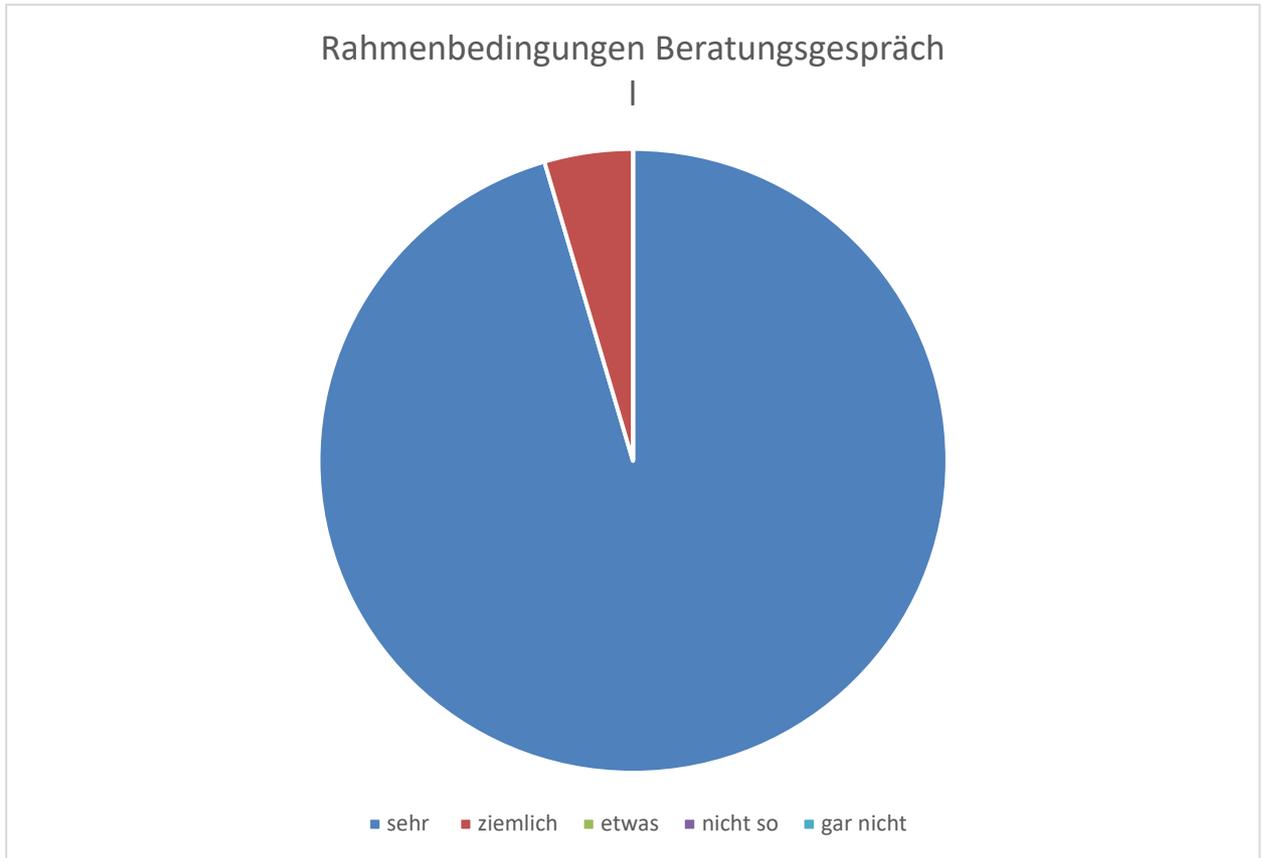
Schnelle Terminvergabe

Kein Zeitdruck

Ehrlichkeit und Verständnis gegenüber der Ratsuchenden

Zufriedenheit mit den Rahmenbedingungen der Beratungsstelle

	1	2
	21	1
	95,45%	4,55%



Krebsbehandlung

KBS stellt sich neu auf

Für die ambulante psychologische Betreuung von Krebspatient:innen hat die psychosoziale Krebsberatungsstelle (KBS) ihr Beratungsangebot ausgebaut.

Neben einer neuen starken Teamzusammensetzung bietet die KBS nun einen modernen Webauftritt, erreichbar unter kbs-pforzheim.de. Zudem hat sie das Projekt CARES gestartet, in dem sie Betroffene im Rahmen einer Studie bei der Rückkehr in den Beruf begleitet.



Sprechen Sie das neu aufgestellte Team der KBS gerne an: Heike Kock, Monika Bühler-Wagner und Tanja Dauenhauer.

Walking bei Krebs

PFORZHEIM. Die psychosoziale Krebsberatungsstelle beginnt das Angebot „Schritt für Schritt zu mehr Lebensqualität“. Am Dienstag, 1. März, startet das OnkoWalking. Treffpunkt ist jeweils dienstags um 10 Uhr die St.-Maur-Halle im Enzaupark. Das Angebot ist kostenlos und unverbindlich. Wer möchte, kann Nordic-Walking-Stöcke mitbringen. OnkoWalking ist eine sanfte, aber wirksame und gesundheitsfördernde Sportart für Menschen mit einer Krebserkrankung. Sie ist laut Veranstalter risikoarm, schont Gelenke und Knochen, beinhaltet nur eine geringe Überlastungsgefahr und ist auch für Sport-Unerfahrene geeignet. OnkoWalking schult und verbessert Beweglichkeit, Koordination, Körperwahrnehmung. *pm*

Informationen und Anmeldung an Tanja.Dauenhauer@helios-gesundheit.de.

Quelle: Pforzheimer Zeitung,
Artikel vom 25.02.22

Quelle: Mitarbeiterzeitung des Helios Klinikums, Ausgabe vom Dezember 2022

Ein Schlag, der jede treffen kann

Zwei Frauen, ein Schicksal: Brustkrebs. Früher oft eine tödliche Diagnose – heute bleibt sie trotz guter Heilungschancen ein schwerer Schlag. Jährlich trifft dieser fast 70 000 Frauen in Deutschland. Wie geht man mit der Erkrankung um? Wie verändert sie einen? Zwei Betroffene sprechen über ihre Diagnose.

VON CATHERINA ARNDT | PFORZHEIM

Die Frau mit dem dunklen Kurzhaarschnitt wirkt nicht krank. Sie wirkt aufgeweckt, lebensfroh. Wenn sie spricht, lächelt sie viel. Und das, obwohl es Sandra F. (Name von der Redaktion geändert) aus Mühlacker überhaupt nicht gut geht.

Die 39-Jährige hat eine elfjährige Tochter und einen Mann, arbeitet als Beamtin – ein Leben wie aus dem Bilderbuch. Im Sommer 2021 spürt sie einen Knoten in ihrer linken Brust. In ihr wächst die Sorge. Ein Arztbesuch ist trotzdem erstmal nicht ihre Priorität: Ihr Mann hilft nach der Flutkatastrophe im Ahrtal. Erst im Urlaub macht sie einen Termin beim Frauenarzt – sieben Wochen vergehen. F. spürt, wie die Masse an ihrer Brust wächst und sich verändert. Ihr Arzt kann aber noch keine Diagnose stellen, auch eine Mammographie gibt kein klares Ergebnis. Erst im September erhält sie die Diagnose: Brustkrebs.

Kein Einzelschicksal

Jeden Oktober wird mit dem Brustkrebsmonat auf die Erkrankung aufmerksam gemacht. Schicksale wie das von Sandra F. sind kein Einzelfall: Jedes Jahr erkranken nach Schätzungen des Robert-Koch-Instituts etwa 66 800 Frauen in Deutschland. Es ist die häufigste Krebsart beim weiblichen Geschlecht.

Die Psychosoziale Krebsberatungsstelle am Helios Klinikum hat seit 2015 bereits mehrere Tausend Betroffene und ihre Angehörigen beraten, berichtet Koordinatorin Monika Bühler-Wagner. Jedes Jahr suchten rund 600 Menschen dort Hilfe. „Einige kommen nur ein paar Mal, weil sie zum Bei-

„Ich war zuerst hier. Er soll gehen, nicht ich.“

AUSENDA MORALS hatte fremde den Kampf angeht.

spiel Pflegeangebote suchen oder sich bei fortgeschrittener Krankheit über Hospizdienste informieren“, erklärt Bühler-Wagner. Andere begleitete man während des gesamten Verlaufs der Krankheit –



Die Diagnose Brustkrebs trifft jedes Jahr viele Tausend Frauen in Deutschland. SYMBIUS MICHAEL JANSCHKE/ZEITUNG

ab der Diagnose und auch, nachdem die Betroffene den Krebs besiegt.

Eine von jenen ist Ausenda Morals. Die 55-Jährige ist nun kreisfrei, nachdem ihr im Februar 2018 die Diagnose gestellt wurde. Sie spricht offen über ihren Kampf gegen die Erkrankung – und scheut nicht davor, auch das Gesundheitssystem zu kritisieren – Krankenhaus-Studien, die zwar wichtig seien, jedoch nicht für jede Patientin geeignet. Ärzte, die in der Nachsorge unhöflich mit ihr umgegangen seien. Dass man

Angebote wie Perücken immer erst anfragen müsse. Um jede Information habe sie gekämpft. „Man hat so viel im Kopf nach dieser Diagnose. Wenn die Krankenkassen einfach auf die Betroffenen zugehen würden, wäre das eine große Erleichterung.“

Mit der Diagnose umgehen

„Erst konnte ich das gar nicht verarbeiten. Man hat so viele Arzttermine, dass man nicht zur Ruhe kommt“, erinnert sich Sandra F.. Erst einige Monate nach dem ersten Schock, zwischen Weihnach-



Monika Bühler-Wagner steht Betroffenen mit Angeboten in der Psychosozialen Krebsberatungsstelle bei. FOTO: ZEITUNG

Veränderungen frühzeitig erkennen

Je früher ein Tumor erkannt wird, desto besser seien die Behandlungs- und Heilungschancen, sagt der Krebsverband Baden-Württemberg mit. Um Veränderungen zu erspüren, komme es vor allem auf die richtige Abtasttechnik an. Es sei wichtig, die ganze Brust abzutasten, auch den Bereich hinter der Brustwarze und die Achsel-

höhlen – im Uhrzeigersinn und jeweils ein Viertel der Brust abtasten. Im Spiegel könne man Einziehungen der Haut oder eine Schwellung erkennen. www.krebsverband-badwue.de/mehr-wissen-besser-leben/froschuewen

Anleitungskarte zur Selbstuntersuchung: www.krebsverband-badwue.de/mehr-wissen-besser-leben/froschuewen

ten und Neujahr, habe sie realisiert, was mit ihr passiere. Der Kampf gegen den Krebs kostete sie auch heute viel Kraft. „Es gibt Momente, in denen man sich wünscht, dass alles vorbei wäre – dass man ein Jahr vorspült, und die Krankheit ist besiegt.“ Die Prognosen für Sandra F. sind gut. Ihre Ärzte erwarten, dass sie im Sommer kommenden Jahres vollständig gemessen sein wird. Trotzdem plagen sie immer wieder Zukunftängste – wegen ihrer Krankheit sei sie pensioniert worden.

Auch Morals berichtet von einem ersten Schock – sie hat ihrem Krebs eine Kampfinsage gemacht: „Ich war zuerst hier. Er soll gehen, nicht ich.“ Auch sie konnte nach dem Entlasten des Tumors nicht sofort zum Arzt – die Befürchtung Brustkrebs und die anschließende Diagnose wollte sie zuerst geheimhalten. Ihre Tochter habe Multiple Sklerose – Morals habe durch den zusätzlichen Stress keinen Schub

„Es gibt Momente, in denen man sich wünscht, dass alles vorbei wäre – dass man ein Jahr vorspült, und die Krankheit ist besiegt.“

SANDRA F. über ihre Krebserkrankung

auslösen wollen. Ihr Sohn habe im Jahr zuvor einen Unfall gehabt, der ihn querschnittsgelähmt zurückgelassen hatte. Auf ihren Partner habe sie jedoch die ganze Zeit über vertrauen können.

Angehörige betroffen

Auf ihre Familie kann Sandra F. nicht bauen. Unterstützung holt sie sich auch deshalb bei der Psychosozialen Krebsberatungsstelle am Helios Klinikum. „Man kann hier alles abladen“, sagt F. mit Blick auf die Beratung. „Der neutrale Blick von außen hilft.“

Morals ist erst nach eigener Recherche auf das Angebot getroffen. „Es ist gut, einfach mal über alles zu reden.“ Sie sei auch in psychologischer Betreuung gewesen. Doch irgendwann habe der Therapeut einfach nicht mehr auf ihre Anfragen reagiert.

Die Erkrankung verändert

Die Resultate der Krebserkrankung, die Behandlungen und die psychische Belastung – das verändert viele Frauen. Auch auf Sandra F. treffe das zu. „Ich bin nicht mehr so hart“, gibt sie mit tränenüberfluteter Stimme zu. „Man wird weicher und angüldlicher. Auf der anderen Seite wird man aber auch widerstandsfähiger.“ Unterstützung bekomme sie von ihrer Familie keine. Beide Eltern seien pflegebedürftig – und ihr Mann habe sie vor kurzem verlassen. Seine Familie habe also auch weg. Die erste Zeit habe sie gut überstanden, als noch ihr Mann für sie da war. „Jetzt habe ich meine Tochter, für die ich da sein muss.“ Für sie sei es am schwersten gewesen, als F. die Haare verloren habe, berichtet die Mutter. Deshalb sei ihre Tochter nun auch in psychologischer Betreuung.

Leben mit einer Brust

Beide Frauen haben im Zuge ihrer Erkrankung die linke Brust verloren. Sowohl Sandra F. als auch Morals kommen damit gut klar. „Anfangs war es schwer – ich konnte nicht mal die Narbe eincremen“, erinnert sich F. an die Amputation im April. „Doch für mich ist es jetzt in Ordnung – ich habe keine Schmerzen und kein Taubheitsgefühl.“

Morals habe sich ganz bewusst für die Entfernung der Brust entschieden. Sie bereut den Schritt bis heute nicht. „Ich wollte auf Nummer sicher gehen – die Ärzte wollten brusterhaltend operieren.“ Nach einer Amputation komme jemand vom Sanitätshaus, mache die Erstversorgung mit einer Brustprothese und besuche über Möglichkeiten. „Es gibt mittlerweile so viel Auswahl“, erzählt Sandra F. weiter. „Da ist fast kein Unterschied zu normaler Wäsche.“

Rat an alle Frauen

Sandra F. betont die Wichtigkeit der Vorsorge – auch ihre Tante und Großtante seien schon erkrankt. „Es gibt kein Rezept gegen Krebs, jeden kann es treffen.“ Während ihrer Reha habe F. zudem Betroffene jeden Alters kennengelernt – eine sei erst 21 gewesen. „Geht zur Vorsorge – es gibt nichts Wichtiges als den eigenen Körper“, resümiert Sandra F..

Es könne jeder für sich entscheiden, betont Morals. „Doch falls ein Verdacht besteht – lieber einmal zu viel untersuchen lassen.“ Knapp ein Jahr nach ihrer Diagnose habe es auch ihre jüngere Schwester erwischt. „Das ist schwer mit anzusehen. Doch man kann sich unterstützen – lieber einmal zu viel untersuchen lassen.“ Sucht die Krebsberatungsstelle auf oder fragt Betroffene, die selbst Erfahrungen gemacht haben.

Quelle: Pforzheimer Zeitung, Artikel vom 29.10.22



Ob Betreuung während der Therapie oder Vollmacht für den Ernstfall: Krebskranke treibt vor allem die Frage um, wer für die Kinder da ist.

Beengte Verhältnisse in Flüchtlingsunterkunft

■ Anastasia (40) kam aus Georgien, um ihren Krebs hier behandeln zu lassen.

ANKE BAUMGÄRTEL | PFORZHEIM

Ungeduldig rutscht Teo (alle Namen geändert) auf dem Schoß seiner Mutter hin und her. Anastasia hat ihn zum Gespräch in der Krebsberatungsstelle mitgebracht. Zu Hause kann die Georgierin den Vierjährigen nicht lassen. In der Asylunterkunft am Stadtrand teilen sich die beiden ein Zimmer mit einer anderen Geflüchteten.

Im Juli 2021 war die 40-Jährige aufgrund einer Krebsdiagnose nach Deutschland gekommen – zunächst allein. Seit September lebt sie auf zwölf Quadratmetern mit der fremden Frau. Vor einem Monat ist dann ihr Sohn nachgekommen, in der Heimat sei es ihm zusehends schlechter gegangen, erzählt sie auf Deutsch, er habe viel geweint. Zu ihren Eltern habe sie keinen Kontakt, ihr Ex-Mann kümmere sich auch nicht.

Arztberichte übersetzt

Der Brustkrebs wurde bei Anastasia 2020 in Georgien festgestellt – ausgerechnet an Teos Geburtstag. Zunächst hatte ihr Arzt den entdeckten Knoten für gutartig gehalten. Als sie sich ein halbes Jahr später eine zweite Meinung einholte, hatte der Krebs bereits gestreut. Es folgten Operation, Chemotherapie, Bestrahlung. Dann entdeckten die Ärzte einen Tumor in ihrem Kopf. „Sie gingen davon aus, er sei bösartig und wollten in meinem Zustand operieren“, erzählt Anastasia. Sie entschied sich, nach Deutschland zu gehen und hier Asyl zu beantragen. Die hispanischen Ärzte stellen fest: Der Tumor ist wohl gar nicht bösartig. Biopsie ist er nicht gewünscht. Wie wichtig die Sprache in einem fremden Land ist,



Aktuell nimmt die Georgierin ihren Sohn überallhin mit. Wenn sie Zeit findet, gehen die beiden auf den Spielplatz.

SMOKE/STOCK/PHOTODISC/ALAMY

ANKE

weiß die 40-Jährige, die Deutsch in der Schule gelernt hat und hier einen Sprachkurs besucht, heute. Nur so könne sie die Ärzte verstehen, Termine vereinbaren, Fragen stellen. Die Arztberichte übersetzt sie – teils mit Hilfe der Beratungsstelle – Wort für Wort. „Die Ärzte sprechen nicht so viel aufgrund meiner Sprachkenntnisse“, bedauert Anastasia. Aktuell sei sie dabei, einen Brief an die Behörden zu schreiben, um ihre Wohnsituation zu ändern. Weil ihre Mitbewohnerin mehrfach nachts böse, finde die Krebskranke keinen Schlaf. Seit der Kleine bei ihr ist, mit dem sie sich das Bett teilt, habe sich die Lage noch verschärft. Zumindest Teo aufgrund von Schimmel eine Allergie entwickelt habe. Anastasia hofft nun, dass sie in den kommenden Tagen in ein separates Zimmer umziehen können.

Von städtischer Seite habe man ihr versprochen, eine Wohnung zu suchen. Monika Bühler-Wagner, Koordinatorin der Beratungsstelle, findet, hier müsse eine Ausnahmeregelung greifen. Normalerweise bleiben Asylbewerber bis zur Entscheidung über ihren Antrag in der Siedlung.

Ein wichtiger Schritt wäre ein Betreuungsplatz selbst eine Wohnung anzuhelfen“, hofft Anastasia. In der Heimat hat sie in einem medizinischen Labor gearbeitet, nun träumt sie von einer Ausbildung zur Erzieherin. Im Juni steht erst einmal die nächste Untersuchung an.

Und wer kümmert sich um die Kinder?

Eine Krebserkrankung stellt Alle vor immense Herausforderungen. Bei Betroffenen mit Migrationshintergrund kommen weitere Hürden hinzu. Zwei Alleinerziehende mit Brustkrebs erzählen von Ängsten und Sorgen, aber auch ihren Hoffnungen.

VON ANKE BAUMGÄRTEL | PFORZHEIM

Immer mehr Betroffene mit Migrationshintergrund wenden sich an die Psychosoziale Krebsberatungsstelle in Pforzheim. Viele Ängste und Sorgen teilen sie hier mit anderen Patientinnen. So nimmt die Verarmung der Betroffenen angesichts des Ukrainekriegs und steigender Energiekosten weiter zu.

„Wir haben noch nie so viele Härtefallanträge gestellt wie in diesem Jahr“, sagt Monika Bühler-Wagner, seit Februar Koordinatorin der Beratungsstelle. Aber auch die Wohnsituation kann die Erkrankten zusätzlich belasten. So wie die 40-jährige Anastasia (Name geändert), die nach einer Krebsdiagnose aus Georgien nach Deutschland gekommen ist und nun in einer Flüchtlingsunterkunft unter beengten Verhältnissen hausen muss. Gemeinsam mit ihrem vierjährigen Sohn und einer weiteren Geflüchteten. Ihr größter Wunsch: umziehen zu können. „Wir brauchen

Die Beratungsstelle



Die Psychosoziale Krebsberatungsstelle (Kantlerstraße 2 bis 6) kümmert sich um Betroffene und ihre Angehörigen. Seit Februar ist Monika Bühler-Wagner (62,

links) nach dem Weggang von Antje Gabel Koordinatorin der Beratungsstelle. Die Diplom-Psychologin, Psycho-Onkologin und Familientherapeutin wird seit April unterstützt durch Tanja Dauenhauer (47, rechts), Psychologin und Psycho-Onkologin in Ausbildung. Hilfesuchende melden sich telefonisch unter (0 72 31) 9 69 89 00 oder per E-Mail an info@pksb.pforzheim.de zur Terminvereinbarung. pm

www.pksb-pforzheim.de

dringend ein Kontingent an städtischen Wohnungen für Krebskranke“, fordert Bühler-Wagner. Leyla (Name geändert) treibt indes die Sorge um, wer sich im Ernstfall um ihre beiden Kinder kümmern wird. Wie Anastasia ist auch die 44-jährige Pforzheimerin mit türkischen Wurzeln alleinerziehend. Während Leyla bereits in

jugen Jahren in Rente ist, würde Anastasia gerne wieder arbeiten, um finanziell unabhängiger zu sein. Bei der Rückkehr ins Berufsleben sollen künftig Berufslosen im Rahmen der Krebsberatung helfen. Eine entsprechende Studie der Universität Bonn in Zusammenarbeit mit der Deutschen Krebshilfe ist eben gestartet.

Im Ernstfall wollen die Brüder einspringen

■ Leyla (44) steht vor großen Entscheidungen – und fühlt sich dabei häufig allein.

ANKE BAUMGÄRTEL | PFORZHEIM

Wenn Leyla (Name geändert) in die Krebsberatungsstelle kommt, denkt sie oft: „Ich habe eigentlich nichts zu erzählen.“ Und dann sprudelt es nur so aus ihr heraus. So ist das auch, als sie sich dort mit der PZ-Redakteurin trifft. Die 44-Jährige erzählt von ihrer Brustkrebs-Diagnose vor fünf Jahren. Von den Metastasen, die auch ihre Hirnhaut befallen haben. Und – vor allem – von ihren Kindern.

Von ihnen hält die gebürtige Türkin, die in Deutschland aufgewachsen ist, ihre Erkrankung so gut es geht fern. „Ich sage ihnen: Die Ärzte sorgen dafür, dass es besser wird.“ Bisher vertrauen sie darauf.

Auch wenn sie sehen, wie Leyla erschöpft ist, wenn sie von einem Termin heimkehrt, wie sie schneller aus der Haut

fährt als früher und wie sie kaum mehr etwas gemeinsam unternehmen können. Auto fahren darf Leyla aufgrund ihrer Symptome derzeit auch nicht. „Vor jedem Großeinkauf muss ich jemanden fragen, ob er mich begleitet“, so die zweifache Mutter.

Und auch, wenn es ihr gerade etwas besser geht, ist Leyla dabei, Vollmachten zu erstellen. So sollen ihre Brüder sich im Ernstfall um Sohn und Tochter kümmern. Das sei befriedend, so die Alleinerziehende. Schließlich wolle sie, dass die Kinder zusammenbleiben können. Während der Vater der Tochter diese regelmäßig zu sich nehmen, kümmere sich der Vater des Jungen leider gar nicht. Immerhin fliekt seit Leylas Erkrankung Unterhalt.

Mehr Unterstützung

„Ich wünsche, ich hätte jemanden zum Anlehnen“, sagt sie. Zwar unterstütze die Familie sie. „Doch meine Eltern wollen die Situation nicht wahrhaben“, bedauert Leyla. „Sie glauben, ich werde wieder gesund.“ Doch das sei unrealistisch – und sie eine Realistin. Deshalb

könne sie auch mit Gebeten nicht viel anfangen. „Wenn jemand sagt, Beten helfe, bekomme ich den Koller“, gesteht die Muslima. „Das widerspricht jeglicher Wissenschaft. Meine Heilungschancen liegen bei zwei oder drei Prozent, da können ich auch Lotto spielen.“ Die Freundin, mit der sie täglich telefoniert, lebt zu weit weg. Die früheren Kollegen – heute ist die Apotheke angestrichelt in Rente – haben sich abgewandt. Über Facebook hat sie Glückwünsche kennengelernt. Eine davon sei wegen Sprachbarrieren aufgeschmissen gewesen, als in der Klinik im Landkreis weiter regelmäßig noch das Übersetzen durch Mitpatienten erlaubt gewesen seien.

Kraft schöpft Leyla aus dem bevorstehenden Urlaub in der Türkei. Darauf hat die Familie verspart. „Ich möchte meine Verwandten sehen, bevor sie wegsterben.“ So sagt sie das. Und fügt an: „Ich habe den Tick, ich müsste mit jedem Frieden schließen, wenn es in Ruhe gehen kann, wenn es soweit ist.“ Dass das nicht allzu bald ist, da macht ihr die aktuelle Forschung Mut.

PZ Artikel vom 17.05.22

Ein Tag für den Kampf gegen Krebs

Der Weltkrebstag findet jedes Jahr am 4. Februar statt. Er wurde durch die Weltkrebsorganisation (IARC) ins Leben gerufen. Viele über mehr als 1100 Mitgliedorganisationen aus über 170 Ländern – darunter auch die Deutsche Krebshilfe – beteiligen sich an diesem Aktionstag. Weitere Informationen erhalten Sie unter www.worldcancerday.org.

Wie sich detailliert über die Themen Prävention, Früherkennung, Behandlung und Nachsorge von Krebs informieren möchte, erhält kostenfreie Informationsmaterialien der Deutschen Krebshilfe unter www.krebshilfe.de.

Große PZ-Telefonaktion

Rund um das Thema Krebs beantworten drei kompetente Gesprächspartner den PZ-Lesern ihre Fragen. Die Expertise erreichen Sie heute von 10 bis 12 Uhr telefonisch unter:



Prof. Dr. Oliver Bachmann
(0 72 31) 933 420

Chefarzt der Klinik für Innere Medizin 1 am Siloah St. Trudpert Klinikum und Experte für Tumorerkrankungen des Magen-Darm-Trakts. Er ist Leiter des Onkologischen Zentrums Siloah.



Monika Bühler-Wagner
(0 72 31) 933 421

Psycho-Onkologin von der Krebsberatungsstelle Pforzheim. Sie berät die Möglichkeit, über Krebsberatung und damit einhergehende Ängste, Sorgen und Befürchtungen zu sprechen.



Prof. Dr. Christian Rupp
(0 72 31) 933 422

Chefarzt Innere Medizin II, Helios Klinikum, Schwerpunkt: Diagnostik und Therapie der Dickdarmgeschlechtsläsionen, Leiter und Collegen sowie Spezialisten und des Magen-Darm-Trakts.

Ihre Pforzheimer Zeitung bringt am heutigen Freitag, dem Weltkrebstag, Bürger und Fachleute zum Thema Krebs telefonisch zusammen. Die PZ holt deshalb Experten aus der Region ans Telefon, um den Menschen Ansprechpartner und Ratgeber in besonders schwierigen Zeiten zu bieten. Sie

stehen Anrufern von 10 bis 12 Uhr Rede und Antwort. Denn die Zahlen sind erschreckend: Nach Angaben der Krebshilfe erkranken jedes Jahr in Deutschland über eine halbe Million Menschen neu an Krebs – Tendenz steigend. Das Ringen gegen die Krankheit wird durch Corona nochmals

zusätzlich erschwert. Denn vielerorts hat es in den Lockdown-Phasen deutlich weniger Krebsbehandlungen gegeben. Gerade bei Krebs ist es aber für den Patienten von entscheidender Bedeutung, so früh wie möglich mit einer geeigneten Therapie beginnen zu können.

Quelle: PZ Artikel vom 04.02.22

Ängste und Sorgen bei der Beratung ein wichtiges Thema

- Telefonaktion zum Weltkrebstag mit Pforzheimer Fachkräften.
- Anrufer besprechen mit Psychoonkologin und Ärzten ihre Sorgen.

CORINA WIEBLER | PFORZHEIM

Krebs ist die Krankheit, vor der die Deutschen sich am meisten fürchten. Daher nutzen am gestrigen Weltkrebstag zahlreiche Anrufer die Telefonaktion der „Pforzheimer Zeitung“, um sich bei den Spezialisten der hiesigen Kliniken zu informieren.

- Ich habe die Diagnose Krebs erhalten und bin schockiert. Meine Ärztin hat mich in die Krebsberatung geschickt. Was geschieht dort?
In der Beratung können Sie über Ihre Ängste, Sorgen und Probleme sprechen. Es ist hilfreich, sich über verschiedene vorgeschlagene Behandlungsmethoden auszutauschen, um die individuell richtige Lösung zu finden. In der Beratung soll herausgefunden werden, wo und bei wem Sie die Behandlung machen sollten.

- Meine Arzt hat gesehen, dass an der gleichen Stelle wieder etwas gewachsen ist, aber er hat erst einmal abgewartet und keine weiteren Untersuchungen veranlasst?
In dem Fall ist es wichtig auf weitere Untersuchungen zu bestehen. Wenn keine weiteren Untersuchungen angeordnet werden, sollte ein alternativer Arzt zu Rate gezogen werden. Oft bedarf es einer längeren Zeit und vielen Stationen, bis eine genaue Diagnose feststeht.
- Ich habe heute ein MRT (Magnetresonanztomographie) bekommen, aber es fand kein Gespräch über die Ergebnisse statt. Nun muss ich wieder viele Tage warten?



Telefonaktion zum Weltkrebstag: Professor Oliver Bachmann, Monika Bühler-Wagner und Professor Christian Rupp (von links) widmen sich zahlreichen Anrufern, die unterschiedliche Fragen haben. FOTO: MORITZ

Es ist möglich, nochmals telefonisch nach den Ergebnissen zu fragen. Alternativ kann auch der Hausarzt die Ergebnisse erläutern, denn die Ungewissheit, seine Befunde nicht zu kennen, verstärkt nur Sorgen und Ängste.

- Welche Symptome können auf Darmkrebs hindeuten?
Plötzlich kommt es öfter zu Verstopfung oder zu Durchfall als früher, Stuhlauffälligkeiten wie Blut im Stuhl, immer wieder Übelkeit, Bauchschmerzen und Darmkrämpfe können von Polypen, Darmkrebs, aber auch anderen Krankheiten stammen. Die Darmspiegelung bringt Klarheit. Im Falle eines Polypen ist die Koloskopie nicht nur Diagnosemittel, sondern kann therapeutisch genutzt werden; der Polyp wird währenddessen entfernt.
- Wie lange dauert eine Darmspiegelung, und wie sicher ist die Aussagekraft?
Eine Darmspiegelung dauert gerade mal 20 Minuten. Studien zei-

gen, dass diese Methode überaus früh und zuverlässig Vorstufen von Darmkrebs erkennt. Sollte der Arzt bei der Spiegelung Tumore entdecken, und diese befinden sich im Anfangsstadium, ist die Erkrankung in über 90 Prozent der Fälle gut heilbar.

- Was kann ich, außer die von den Krankenkassen empfohlenen Vorsorgeuntersuchungen wahrzunehmen, noch tun, um das Krebsrisiko zu minimieren?
Mit gesunder Ernährung, ausreichend Bewegung, einem Normalgewicht, nur mäßigem Alkoholkonsum und absolutem Nikotinverzicht können Sie nicht nur Darmkrebs, sondern jeglicher Krebsart vorbeugen.
- Ich bin gerade 50 geworden. Ein befreundeter Arzt hat mir zur Darmspiegelung geraten. Muss das wirklich sein?
Die Kasse übernimmt generell ein Beratungsgespräch beim Hausarzt und alle zwei Jahre einen Test auf

verborgenes Blut im Stuhl. Ab dem 50. Lebensjahr bei Männern und ab 55. Jahren bei Frauen wird eine kostenlose Darmspiegelung im Rahmen der Früherkennung von den Kassen übernommen.

- Stehen mir als Krebspatient Sozialleistungen zu?
Wenn man krankgeschrieben wird, bekommt man 70 Prozent des Bruttoverdienstes, was ein Einbruch der Finanzen ist. Nach 78 Wochen Krankengeld wird man ausgesteuert, das heißt man bekommt von der Krankenkasse kein Geld mehr. Dann kann beim Arbeitsamt eine Nahtlosregelung beantragt werden, um weiterhin Unterstützung zu erhalten.
- Die Ärzte sind bei Rückfragen erreichbar: Professor Christian Rupp (Helios), Sekretariat, (0 72 31) 9 69 26 13; Dr. Oliver Bachmann (Siloah St. Trudpert), Monika Bühler-Wagner, Psychosoziale Krebsberatungsstelle, (01 72) 6 71 48 934.

Quelle: PZ Artikel vom 05.02.22